Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 98 (2004)

Heft: 12

Buchbesprechung: Bücher : "Insular denken - Grossbritannien und die Schweiz" : zu Stefan Howalds gleichnamigem Buch

Autor: Züfle, Manfred

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Manfred Züfle

«Insular denken – Grossbritannien und die Schweiz»

Zu Stefan Howalds gleichnamigem Buch

Grossbritannien ist eine Insel. Es gibt bis heute eine Schweiz, die sich als Insel verstehen möchte, als Insel in Europa. Inselhaftigkeit, reale oder imaginierte, prägt, mindestens die Selbst- und die Fremdwahrnehmung der Insulaner, verkommt zuweilen in Klischees mit geschichtlichen Spurenelementen: die *«Splendid Isolation»* Britanniens, das *«Réduit»* als Alpenfestung. Gibt es gar ein «insulares Denken», das lockte, Vergleiche anzustellen? Konkret werden Vergleiche erst, wenn sich «Facetten einer Beziehung» geschichtlich aufspüren lassen.

Stefan Howald, der Autor des spannenden, historisch dichten, mit ungeahnten Aspekten und Perspektiven immer wieder überraschenden und erst noch amüsant zu lesenden Buches ist im besten Sinn *Erzähler einer geschichtlichen Beziehung* mit ihren Verständnissen und Missverständnissen. Howald hat aus dem Englischen übersetzt, Biographien u.a. zu George Orwell und Eric Ambler verfasst, vor allem aber ein grosses Werk vorgelegt über Karl Viktor von Bonstetten, diesen grossen «Homme de lettres», dessen Beziehungsnetz sich über das Europa des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts spannte.

Dieser Autor sagt im letzten, sein neues Buch abschliessenden Kapitel: «1991 waren meine Partnerin und ich nach England umgezogen, weil wir einiges nicht mehr aushielten in einer sich verengenden Schweiz.» Der Untertitel des Schlusskapitels lautet: «Warum wir (die Briten und die Schweizer) uns ähneln oder nicht» – und kommt noch einmal auflistend, was Grossbritannien und die Schweiz nach wie vor voneinander auch lernen könnten, zum Schluss: «Nicht insular, sondern ins Offene denkend».

*

Der Autor kommt vor im Buch, und das ist gut so für Leserinnen und Leser, mit einer stupenden Weite der Interessen an Britischem und Helvetischem, mit einer ironischen Distanz und *analytischen Schärfe* zugleich und mit Anekdotischem, das aber geradezu archäologisch und unvermutet *Alltagsgeschichte* bis ins 19. und 18. Jahrhundert zurück freilegen kann. Eine zufällige Spur, der der Autor im Berner Oberland nachreist, führt in die «Weite der Alpen» (Titel eines Kapitels); die «Weite» wird erkennbar als Produkt der eminent englischen Erfindung des neueren Tourismus, vorgespurt von Dichterreisen ins Gebirge, eines *Lord Byron* etwa.

Das anschliessende Kapitel ist überschrieben mit «Robinsone und Spione». Man erfährt darin mit einigem Staunen, dass der erfolgreichste literarische Exportartikel der Schweiz in die angelsächsische Welt weder Keller noch Meyer heisst, selbst Johanna Spyri hat es nicht in den «Oxford Companion to English Literature» geschafft, wohl aber *«The Swiss Family Robinson»!* Wie realistisch sich umgekehrt angelsächsische kriminalistische Fiktion in der Schweiz inszenieren liess, erfährt man ebenfalls, von Sherlock Holmes über Ambler bis zu Le Carré – und wie sich das Bild der Schweiz dabei langsam in Richtung der auch in England geprägten *«Gnome von Zürich»* verschiebt.

*

Die erzählerische Brillanz der Untersuchung einer Beziehung zwischen zwei wie auch immer verschiedenen insularen Gebilden basiert allerdings auf umsichtig herausgearbeiteten geschichtlichen *Grundverbindungen und Grundwidersprüchen* zwischen Britannien und der Schweiz. Die reichen sehr weit, z.T. bis ins Spätmittelalter zurück. Zentral allerdings wird Beziehung sichtbar zu je bestimmter Zeit mit je anderer gleichsam dominanter Thematik. Diese unterschwellig durchgehaltene Methodik, Geschichte erzählend darzustellen, hat mich bei der Lektüre immer wieder spontan an *Antonio Gramscis* methodisches Beharren auf der alltagsrelevanten und darin politischen Konkretheit der Geschichte erinnert. Ich greife aus dem Reichtum des vom Autor verarbeiteten geschichtlichen Materials nur einiges wenige heraus, das mir als Leser neue Aspekte auftat.

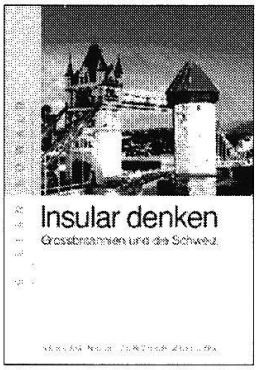
Mir war nicht bewusst, wie bedeutend, gerade für die reformierten Orte der Eidgenossenschaft *fremde Kriegsdienste für Britannien* waren und wie sich dabei Spuren in konkreten Schicksalen bis in die Geschichte Amerikas verfolgen lassen; hoch spannend, wie Schweizer *«Indianerkrieger»* (Abschnittüberschrift) werden konnten und, dass in dem, was ich als Jugendlicher in den Lederstrumpferzählungen *Coopers* verschlang, auch etwa Schweizer mitspielten. «Von Geld und militärischem Geist» lautet die Überschrift zu dieser hoch komplexen Seite einer «Beziehung».

Ein zentrales Kapitel hat den Titel «Gelehrtenrepubliken». Fast krimihaft steigt der Autor ein in eine Geschichte des 18. Jahrhunderts, um bei einer dramatischen Darstellung von «The wild Swiss» zu landen, bei der Geschichte des Zürchers *Johann Heinrich Füssli,* der zum grossen «englischen» Maler Henry Fuseli wurde. Füssli hatte zu den Jungen um *Bodmer,* dem «Vater der Jünglinge», im vorrevolutionären Zürich gehört, zu denen auch *Pestalozzi* zählte, der seinerseits Bürger der französischen Nationalversammlung nach der Revolution geworden war. Die Geschichte des «wilden Schweizers» Füssli öffnet den Blick – über die gewiss wichtige Beziehung der alten und neuen Schweiz zum in vieler Hinsicht näheren Frankreich der Revolution und *Napoleons* hinaus.

Ein besonders spannendes Kapitel zeichnet unter dem Titel «Spinning Jenny und Fastfood» die neuartigen Konkurrenzkämpfe nach der von Grossbritannien ausgehenden *Industrialisierung:* Grossbritannien das reale Imperium und die Schweiz als «heimliches Imperium» (Lorenz Stucki). Howald analysiert skeptisch und kritisch geschichtliche *Mythenbildung* mit der Formel «Vorbild und Konkurrenz» und zeigt auf faszinierende Weise, wie sich dieselbe Formel vom Maschinenbau bis zu quasi-imperialistischen Versuchen in Gastronomie und Hotellerie bewahrheitet. Unübersehbar «siegreich» bleibt allerdings – heute erst recht – Englisch als globale lingua franca, «ELF»: Das zweitletzte Kapitel des Buches ist bitterböse Realsatire, real, weil offensichtlich unumkehrbar.

*

Ein Letztes. Der Name Gramsci taucht in Howalds Buch denn wirklich auf - an unerwarteter Stelle, im Kapitel, das von *Fussball und Rockmusik* handelt. Der praktizierende Alternativ-Fussballer Howald bringt einem wie mir zweierlei bei: Die alltagsgeschichtliche Bedeutung des Spiels auf dem Rasen, und was ich, zu früh geboren, musikgeschichtlich alles verpasst habe. Ich werde mir aus der offenbar immensen Sammlung Howalds einmal ein paar der wichtigsten Scheiben ausleihen müssen. Ein Allerletztes. Das Buch ist schön gemacht: Vor jedem Kapitel ein Bild, das, wenn man das Kapitel gelesen hat, eigenartig zusammenfassend haften bleibt. •



***Stefan Howald, Insular denken – Grossbritannien und die Schweiz, Facetten einer Beziehung,* Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 2004, 267 Seiten, SFR 48.00.**